

fei französischen und viel späteren Ursprungs. Noch Guiffrey (in der Histoire générale de la Tapisserie) läßt die genannte Technik in Frankreich im 13. Jahrhundert erfunden werden. So hielt man es, bis Karabacék in seinem bekannten Werke über den Grasschen Susandschird (=Teppich¹⁾) aus gelehrten Gründen von einer orientalischen Herkunft der tapisserie de haute-lisse sprechen konnte. Münz ist in seiner unlängst erschienenen Tapisserie der Ansicht Karabacéks gefolgt.²⁾ Heute bedarf es keiner gelehrten Gründe mehr; man hat in der Grasschen Ausstellung Gelegenheit, die unwiderleglichen Beweise für das frühere Vorkommen der Gobelinstechnik außerhalb Frankreichs mit eigenen Augen zu sehen. Gerade in diesem, vielleicht wichtigsten Teile der Stoffausstellung sind Proben von bester Erhaltung sehr zahlreich zu finden.

Sehr merkwürdig sind ferner die Reste einer Frauen-Tunika aus Byssus, „dem köstlichsten und berühmtesten Florgespinnst der alten Welt“. (Katalog, S. 8, 9). „Unser Byssusgewand gehörte zweifelsohne einer vornehmen Dame, deren langes, schwarzes Haupthaar, zum Zeugnis dessen in den feinen Maschen des Gespinnstes gefangen, hieher gelangte.“

Ebenso mannigfach wie die verschiedenen Zweige der Technik, die uns auf der Ausstellung begegnen, sind die dort repräsentierten Arten von Gewändern und von Ornamenten. Hemden, Unterkleider, Überwürfe in einfachen und reichverzierten Proben, Mützen u. a. m. fesseln unseren Blick. Plüschartige Stoffe, genezte Stücke und die zahlreichen eingestickten oder aufgenähten Gobelinsborten lassen auf eine hochentwickelte Textilindustrie schließen.

Auch die Ornamentik ist von großer Mannigfaltigkeit. Auf vielen der Stoffe finden wir (in verschiedener Technik ausgeführt) ein Blattornament, das mehr oder weniger an die Pique auf den neueren Spielkarten erinnert (besonders zu beachten Nr. 76, 202 und 403 bis 405). Daß sich dieses Ornament auch auf Darstellungen von Gewändern findet, beweisen die Miniaturen in dem byzantinischen Manuskript (Paris, Bibl. Nat. Coislin 79), welches für den Kaiser Nikephoros Botaniates (1078 — 1081) geschrieben worden ist.³⁾

(Schluß folgt.)

Kunsthistorie.

— x. Neue Publikationen von Jules Rouam in Paris. Der rührige Verleger der Zeitschrift L'Art hat vor kurzem

1) Die persische Nadelmalerei Susandschird. Leipzig, Seemann. 1881.

2) Vergl. den oben erwähnten Vortrag von Prof. Karabacék. (S. 43.)

3) Vergl. Woltmann-Wörmann, Gesch. d. Mal. I. S. 221—223.

drei neue Prachtwerke publiziert, deren vortreffliche typographische Ausstattung auf gleicher Stufe steht mit dem Reichtum ihres künstlerischen Schmuckes. Es sind dies: Paris pittoresque von M. A. de Champeaur und F. E. Adam, mit welchem Bande eine großartig angelegte Kollektion von künstlerisch ausgestatteten Beschreibungen größerer französischer Städte eröffnet wird, ferner: A travers Venise von Jules Gourdault, ein Werk, welches uns ein interessantes Bild von allen Herrlichkeiten der Lagunenstadt darbietet, und endlich eine Arbeit aus der Feder Ernst Chesneau's unter dem Titel: Les Artistes anglais contemporains, auf welches wir später zurückkommen werden.

— x. Der Schädel Raffaels. Den Festschriften, welche bei Gelegenheit des Raffaeljubiläums publiziert und in der Kunstchronik erwähnt wurden, ist noch eine Abhandlung des bekannten Anthropologen und Präsidenten des Rheinischen Altertumsvereins Prof. H. Schaaffhausen in Bonn anzureihen. Sie führt den Titel: Der Schädel Raffaels, (Bonn, Max Cohen & Sohn) und giebt in eingehendster Weise die Resultate der Beobachtungen und Messungen, welche der Verfasser im Jahre 1882 am Schädelabguß Raffaels, im Besitze der Congreg. dei Virtuosi al Panteon, vorgenommen hat. Wir begnügen uns nur einzelne interessante Punkte hervorzuheben. Raffael besaß ein schiefgestelltes Nasenbein, ähnlich wie Schiller. Mehrere Merkmale des Schädels erinnern an das weibliche Geschlecht, so daß, „wenn das Grab Raffaels nicht sicher festgestellt war, ein Zweifler fragen könnte, ob dies den wirklich Raffaels Schädel sei, ob nicht etwa der seiner Braut, der nahe seiner Gruft bestatteten Maria Bibbiena uns vorläge.“ Der Horizontalumfang des Schädels beträgt nur 502 mm. Dem würde ein Schädelvolumen von 1343 ccm entsprechen. Im Verhältnis zu den Schädeln anderer berühmter Männer und insbesondere Bonner Gelehrter, die der Verfasser selbst gemessen hat und namentlich anführt, erscheint Raffaels Schädel auffallend klein. Der Verfasser ist geneigt, in demselben Spuren des umbrischen Rassenstypus zu erkennen. Der gelehrten Abhandlung sind zwei Abbildungen des Raffaelschen Schädels beigegeben.

x. — Von Rosenbergs Geschichte der modernen Kunst ist wieder eine neue Lieferung erschienen (Leipzig, Grunow). Der Inhalt dieser dritten Lieferung bildet die Fortsetzung des zweiten Abschnittes der Geschichte der französischen Malerei von 1852 bis 1882 und behandelt die Schulen Meissoniers, Cabanel's und Gérôme's, ferner Fromentin und Gleyre.

* Neue Baedeker. Das allbekannte „rote Buch“, das dem deutschen Reisepublikum die Welt erobern hilft, hat schon lange das Anrecht darauf, auch in einer Fachzeitschrift für bildende Kunst mit Ehren genannt zu werden. In fast allen seinen Teilen, speziell in den Handbüchern für Italien und die Niederlande, sind nicht nur die Denkmäler und Museen eingehend berücksichtigt, sondern ein Bonner und ein Leipziger Professor eigens dafür gewonnen, dem reisenden Kunstfreunde das zu seiner Vorbereitung Notwendige in übersichtlichen Einleitungen mit Anmut und Würde vorzutragen. Die voriges Jahr erschienene zehnte Auflage des dreibändigen „Italien“ zeugt in erfreulicher Weise für die dauernden und erfolgreichen Bemühungen in dieser Richtung. Jetzt ist auch Griechenland, die Urheimat unserer europäischen Kunst, in die Reihe der Baedeker'schen Reisehandbücher eingetreten. Ein glückliches Zusammentreffen mit dem endlichen Schluß der Conférence à quatre, welcher uns den direkten Eisenweg über den Balkan bis an das griechische Meer in nahe Aussicht stellt! Nach der Einrichtung des Buches, welche ganz nach dem bewährten Muster der übrigen Teile getroffen ist, könnte man sich denken, das Reisen in Griechenland sei so bequem, wie bei uns zu Lande, und jedenfalls wird das Baedeker'sche Buch mächtig dazu beitragen, daß wir uns dem ersehnten Ziele nähern. Auch dieser Teil beruht wiederum vollständig auf persönlicher Anschauung. Der Text ruht im wesentlichen von Dr. Lolling her, welcher das Land durch zehnjährigen Aufenthalt und zahlreiche Reisen genau kennt. Den Abschnitt über Olympia haben Dr. Dörpfeld und Dr. R. Burgold gearbeitet, beide von den dortigen Ausgrabungen rühmlich bekannt; letzterer steuerte auch andere archäologische und museographische Details bei. Die kunsthistorische Übersicht in der Einleitung stammt aus der bewährten Feder Reinhold's. Aufgefallen ist uns, daß die geschichtlichen Daten